Portugal in Afrika. Wie lange noch? : Portugal soll verhandeln ; Reaktion Portugals ; Weltöffentlichkeit zum Befreiungskampf ; Hintergründe der portugiesischen Kolonialpolitik in Afrika

Autor(en): **Kremos, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Portugal in Afrika. Wie lange noch?

Portugal soll verhandeln

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York hat am 23. November Portugal aufgefordert, seinen drei afrikanischen Kolonien Angola, Mosambik und Guinea-Bissau die Unabhängigkeit zu gewähren. In der einstimmig verabschiedeten Resolution wird Portugal auch aufgefordert, alle militärischen Operationen und alle Akte der Unterdrückung gegen die Völker dieser afrikanischen Gebiete unverzüglich einzustellen, seine Truppen zurückzuziehen und mit allen betroffenen Parteien Verhandlungen über eine künftige Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der drei Kolonien aufzunehmen.

Der Vorsitzende der afrikanischen Staaten in der UNO, Äthiopiens Botschafter Cabre-Sellassie, erklärte in einer Pressekonferenz, mit den betroffenen Parteien seien die Befreiungsbewegungen gemeint, die legitimen Vertreter der Völker unter portugiesischer Herrschaft. Die anwesenden Vertreter der Befreiungsbewegungen MPLA (Angola), FRELIMO (Mosambik) und PAIGC (Guinea-Bissau) drückten ihre Genugtuung aus, daß der Sicherheitsrat zum ersten Mal geschlossen die Existenz des bewaffneten Freiheitskampfes in den portugiesischen Kolonien, wie auch die Notwendigkeit einer Verhandlungslösung anerkannt habe.

Reaktion Portugals

Die Antwort Portugals ließ nicht auf sich warten. Lissabon erklärt kurzerhand, die Entschließung des Sicherheitsrates sei eine unzulässige Einmischung in die portugiesische Innenpolitik. Diese Reaktion kann nicht erstaunen. Die portugiesische Verfassungsreform von 1971, die Debatten in der Nationalversammlung haben gezeigt, daß Portugal nicht daran denkt, die afrikanischen Kolonien, die zu Überseeprovinzen umbenannt wurden, aufzugeben. Dafür gibt es viele Gründe. Durch die Aufgabe dieser Gebiete würde die Stellung der herrschenden portugiesischen Schicht und die für den Ausgleich der ständig negativen Zahlungsbilanz unentbehrlichen Deviseneinnahmen in Frage gestellt. Um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, ist das «Mutterland» auf die billigen Rohstoffe aus seinen Kolonien angewiesen. Auch existiert keine leistungsfähige Industrie in Portugal. Dazu fehlen die spezialisierten Arbeitskräfte, die es vorziehen, ins Ausland zu emigrieren, wo sie besser entlöhnt werden. In Frankreich halten sich offiziell 500 000 Gastarbeiter auf (inoffiziell 800 000), davon 10 000 Deserteure. In einer Rundfunkansprache erklärte der portugiesische Regierungschef Caetano, Portugal werde in Afrika bleiben, denn ein portugiesischer

Rückzug aus Afrika würde einen Machtkampf der Großmächte um Einflußzonen in Afrika und um die Kontrolle des Südatlantik sowie des Indischen Ozeans zur Folge haben. Aus dieser Aussage wird deutlich, auf welchem Hintergrund dieser Kolonialkrieg sich abspielt.

Weltöffentlichkeit zum Befreiungskampf

Mit der zunehmenden Intensivierung der brutalen portugiesischen Kriegführung durch Napalmbomben, Pflanzenvernichtungsmittel, systematische Ermordung von Zivilpersonen wird die Weltöffentlichkeit allmählich auf die Geschehnisse im südlichen Afrika aufmerksam. Die unbestreitbaren Erfolge der Befreiungsbewegungen und die in den befreiten Gebieten eingeleitete sozialistische Aufbauarbeit, wo versucht wird, eine neue Lebensform zu verwirklichen, haben jetzt vielerorts zur Anerkennung der Berechtigung dieses Befreiungskampfes und damit auch zu seiner Unterstützung geführt. Ein bedeutsames Ereignis war der im Vatikkan von Papst Paul VI. vollzogene Empfang der drei Führer der Befreiungsbewegungen Angolas, Mosambiks und Guinea-Bissau. Heftige Auseinandersetzungen und Reaktionen hat der Beschluß des Ökumenischen Rates der Kirchen, einige der bestehenden Freiheitsbewegungen mit einem finanzielle Beitrag zu unterstützen, ausgelöst, obschon es sich nur um humanitäre Hilfe im Rahmen des Anti-Rassismusprogramms handelt. Die Regierungen von Schweden, Finnland, Dänemark, Holland spendeten beachtliche Summen für den Aufbau in den befreiten Gebieten. Schweden stellt den Führern der Befreiungsbewegungen Radio und Fernsehen zur Verfügung, gewährt den Studenten aus den portugiesischen Kolonien Asyl und räumt ihnen die Möglichkeit zur beruflichen Weiterbildung ein. Die Zahl der Solidaritätsbewegungen, Podiumsgespräche, Tagungen, Publikationen, die die portugiesischen Herrschaftsverhältnisse unter die Lupe nehmen, nimmt zu. Sie alle tragen zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung bei und machen deutlich, daß Unterdrückung, Verweigerung des Rechts auf Selbstbestimmung und Benachteiligung von Volksgruppen auf andern Kontinenten auch unsere Sache sind. Durch unsere übermäßig gewinnbringenden Investitionen in jenen Gebieten tragen wir zur Aufrechterhaltung der bestehenden Machtverhältnisse bei.

Hintergründe der portugiesischen Kolonialpolitik in Afrika

Nur eine exakte und erschöpfende Information vermag die komplexe Situation und die Mächte, die an der Erhaltung der Kolonialherrschaft im südlichen Afrika interessiert sind, durchschaubar zu machen. Wir stellen im folgenden eine Publikation vor, die sich mit der Vielfalt der Probleme, auch im weltweiten Zusammenhang, auseinandersetzt. Das

Buch, betitelt* «Portugal in Afrika» ist von einer Gruppe von Studenten, Assistenten und Professoren der Universität Löwen erarbeitet worden. Die Autoren verfolgen mit dieser Veröffentlichung verschiedene Ziele. Es ist ihnen ein Anliegen, die moralische Berechtigung der Weiterführung des portugiesischen Kolonialkrieges in Angola, Mosambik und Guinea-Bissau zu zerstören. Sie enthüllen die wirtschaftlichen, militärischen und politischen Verflechtungen Portugals und seiner Überseegebiete mit den Staaten der weißen Minderheitsregierungen im südlichen Afrika (Südafrika, Rhodesien), mit europäischen Ländern, den USA und der NATO. Angola und Mosambike sind sehr reich an Naturschätzen; die Gelder zur Förderung der Bodenschätze wie auch zur Finanzierung der Großprojekte fließen reichlich aus den NATO-Ländern. General Lemnitzer, Oberkommandierender der NATO-Streitkräfte, erklärte 1963: «Die portugiesischen Soldaten in Afrika verteidigen ein Territorium, Rohstoffe und Stützpunkte, die nicht allein für die Verteidigung Europas, sondern der gesamten westlichen Welt unerläßlich sind». Die Großmächte kennen den Preis, um den es geht. Keine öffentlichen Besuche, keine Rechenschaftsberichte geben Auskunft über Kontaktaufnahmen und Verhandlungen der interessierten Wirtschafts- und Militärkreise. Unter dem Siegel des NATO-Militärgeheimnisses werden schwere Waffen, Militärflugzeuge und Marineeinheiten nach Portugal geschafft. Auf den Azoren (portugiesische Inselgruppe) unterhält die NATO Beobachtungsstützpunkte für ballistische Geschosse; auf den Kapverdischen Inseln (portugiesische Überseeprovinz) hat Südafrika Stützpunkte. Die Waffen, die Portugal für seinen Kolonialkrieg in Afrika benötigt, kommen aus den USA, Frankreich, Belgien, England, Italien. Die amerikanische Militärhilfe an Portugal erreicht heute 2,5 Milliarden belgische Franken. Mehrere hundert deutsche Berater schulen die portugiesischen Truppen für den Guerillakrieg gegen die Befreiungskämpfer. Diese Tatbestände lassen erkennen, daß dieser Kolonialkrieg in eine weltumfassende Strategie einbezogen ist. Dazu kommt noch, daß die wirtschaftsstrategische Bedeutung der Kolonien groß ist. Sie dienen als Transitgebiete für jene Rohstoffe, die in den küstenfernen Regionen Äquatorialafrikas gewonnen werden.

Das Bild, das die Verfasser vom heutigen Schul- und Gesundheitswesen, von den Arbeitsverhältnissen in den portugiesischen Kolonien geben, unterscheidet sich kraß von den Darstellungen der Regierung in Lissabon, die sich einer fortschrittlichen Sozialpolitik rühmt. Tatsache ist, daß heute noch, trotz der fünfhundertjährigen Kolonialisierung, 90 Prozent der einheimischen Bevölkerung Analphabeten sind, daß es

---

* Portugal in Afrika. Analyse eines Befreiungskampfes. Imba-Verlag, 1971. Fr. 7.90.

auf dem Land auf 100 000 Menschen nur einen Arzt trifft und daß jährlich mindestens 100 000 Einheimische zu Zwangsarbeit in die Minen der Republik Südafrika verpflichtet werden.

Die beängstigende Frage, wie kann eine zweite Vietnam-Situation vermieden werden, bleibt offen. Helen Kremos

Vier Wochen in Japan

Fällt man nach einem geruhsamen Flug über den Nordpol aus leuchtendem, auch durch die Mitternacht nicht unterbrochenem, Sonnenschein in Nebel und Regen auf den abendlichen Haneda-Flugplatz von Tokyo, so ist man erstaunt, im fernöstlichen Japan von einer gewohnten westlichen Flugplatzatmosphäre umfangen zu werden. Vielleicht überraschen die Baulichkeiten den Europäer, die teils etwas einfacher und zugleich großzügiger hingestellt, teils etwas repräsentativer und aufs modernste eingerichtet sind. Auf den ersten Blick scheinen auch die die Hallen durcheilenden Menschen nicht von der gewohnten Art verschieden zu sein. Ein näheres Zusehen aber läßt die Vielfalt der asiatischen Gesichter, die untereinander sehr verschieden sind, erkennen. So frisch und munter die jüngeren Frauen und Männer erscheinen, umso abgeschaffter, oft körperlich greisenhaft verkrümmt, erscheinen die Älteren und Ältesten. Die Kleinkinder scheinen die ihnen gewährten Freiheiten kaum zu mißbrauchen.

Obwohl die Zahl von 10 Millionen Einwohnern Tokyos den Neuankömmling erschrecken könnte, so ist er angenehm überrascht, nicht in einem Häusermeer und Straßengewirr ersticken zu müssen. Sehr oft sind, sogar in der City, die breiten Hauptstraßen durch Bäume eingesäumt, welche allerdings nicht alle mit der ihnen zugemuteten, durch Autoabgase beschwerten, Luft zufrieden zu sein scheinen. Immer wieder werden die Häuserkomplexe durch weite Parkflächen oder kaiserliche Gärten durchbrochen, welche die Stein- und Zementwüste durchgrünen. Diese scheint ohne planerische Voraussicht aufgestellt worden zu sein, sodaß hohe Wolkenkratzer aus Stahl und Zement aufs dichteste neben ein- und zweistöckigen Wohn- oder Geschäftsbauten aus Holz oder Gipsplatten aufgebaut, stehen können. Und tatsächlich soll sich die Stadtbehörde bisher nur darum bekümmert haben, ob die Gebäude erdbebensicher errichtet werden.

Der Verkehr in der äußerst weiträumigen Stadt vollzieht sich bis auf vier Ebenen. Der Erdboden ist dem Fußgänger-, Auto- und Transportverkehr überlassen, unter welchem sich eine weitverzweigte Unter-